

Er scheint
Dienstag
Donner-
tag und
Samstag.
—
Bestellpreis
pro Quartal
im Bezirk
Nagold
90 S.
außerhalb
M 1.—

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
von der
Ältensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Einrück-
ungspreis
f. Altensteig
und nahe
Umgebung
bei 1mal.
Einrückung
8 S., bei
mehrmal.
je 6 S.
außerhalb
je 8 S. die
Spalte. Zeitl.

Nr. 138.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Postämtern und Postboten.

Donnerstag den 21. November

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1895.

Uebrigens wurde die Betriebsinspektorsstelle in Kalen,
dem Betriebsinspektor Lieb in Freudenstadt.

Gesporben: W. Braun, z. Hotel Walder, Freudenstadt.

X Die Auswanderung und der Militärdienst.

Die deutsche überseeische Auswanderung ist eine
der umfangreichsten unter denjenigen der europäischen
Staaten, besonders, wenn man bedenkt, daß man
von einer Auswanderung nach unseren Kolonien
kaum reden kann; somit geht also ein bedeutendes
Stück von deutscher Volkskraft dem Vaterlande ver-
loren. Die stärkste Auswanderung im Jahr hat
ganz zweifellos England, nur daß die britischen Aus-
wanderer sich in der Hauptzahl den englischen Kolo-
nien zuwenden, immerhin also im Dienste ihres
Nationalvermögens thätig bleiben. Von Auswan-
derern, welche sich, wie die Deutschen, in fremde
Staaten begeben, stehen obenau Italiener und Ir-
länder, aber doch ist der Auswanderungsgrund dort
nicht derselbe, wie in Deutschland. Die wirtschaft-
lichen Zustände in Italien und Irland können mit
denen des deutschen Reiches gar nicht verglichen
werden, sie stehen weit hinter den unsrigen zurück.
Wenn also die italienische und irische arbeitende
Bevölkerung in erheblichen Massen auswandert, so ge-
schieht dies zum wesentlichen Teile allerdings deshalb,
weil keine lohnende Arbeit mehr zu finden ist; und
was in beiden Ländern als genügender Lohn betrachtet
wird, ist vielfach so wenig, daß man diese Lohnsätze
bei uns in Deutschland überhaupt nicht mehr kennt.
Von einem Mangel an Arbeit kann bei uns aber
nicht im Ernst die Rede sein; gewiß überwiegt in
einzelnen Großstädten das Arbeitsangebot bei Weitem
die Nachfrage nach Arbeitskräften, aber es steht allen
Personen, die in großen Städten keine Arbeit finden,
ja frei, den heißen Boden ihres bisherigen Wohn-
ortes zu verlassen und außerhalb desselben Verdienst
und Beschäftigung zu suchen, die sie auch sicher finden
werden. An ruinierter, einmal selbständig gewesenem
Existenzen fehlt es uns nun allerdings nicht, die
kritischen Jahre, die mit nicht allzulangen Unter-
brechungen eigentlich schon seit 1873 andauern, haben
manchem braven Mann seinen eigenen Heerd unmit-
telbar gemacht. Diesen Leuten erscheint die Auswan-
derung am meisten verlockend, denn wenn auch die
Heimat den Schiffbruch der eigenen Existenz nicht
verschuldet hat, ein Gefühl der Verbitterung steigt
leicht empor und treibt zum Fortwandern. Das ist
aber noch immer nicht das Groß der Auswanderer,
dies setzt sich vielmehr aus jenen zusammen, die im
jugendlichen Wagemut, oder in späteren Jahren aus
Wander- und Unternehmungslust in die Weite ziehen,
die alle Brücken hinter sich abbrechen, um späterhin
oft, sehr oft auch nicht entfernt das zu finden, was
sie erwartet haben.

Wir haben Anlaß, unsere Aufmerksamkeit be-
sonders den jungen Leuten zu widmen, welche bei der
Auswanderung die Tragweite ihres Entschlusses noch
gar nicht zu übersehen vermögen, und die da glauben,
in fremden Ländern würden zu ihrer Bewillkom-
mung Ehrenporten gebaut und weiß gekleidete Jung-
frauen aufgestellt. Sie haben bei einer frühzeitigen
Auswanderung in der Regel noch die Nebenabsicht,
sich dem Militärdienst zu entziehen, und diesem Ge-
läßt sollte heute, wo die Dienstzeit bei der Infanterie
nur noch zwei Jahre beträgt, schärfer als je ent-
gegengetreten werden. Es ist nicht nur unpatriotisch,
sich der Dienstpflicht zu entziehen, es liegt auch Unge-
rechtigkeit gegen die große Mehrzahl derjenigen darin,
welche prompt ihrer Verpflichtung nachkommen.
Heute kommt es nicht selten vor, daß solche Durch-
brenner, deren Name in den Zeitungen genannt ist,
als nordamerikanische Bürger nach Deutschland heim-
kehren, denn wer drüben die Pflife und Kriffe kennt,
mag das amerikanische Bürgerrecht für Geld in sehr
verhältnismäßig kurzer Zeit erwerben, und sich der
vollbrachten Heldenthat rühmen. Es steht ja den

Behörden frei, den Renommisten innerhalb bestimmter
Frist zur Grenze zu bringen, aber die Verhältnisse
sind in dieser Beziehung schwankend und es sollten
hier feste Normen gezogen werden. Zu einer Aus-
wanderung vor Regelung der Dienstpflicht liegt ab-
solut kein Grund vor, und wer ungeachtet dessen das
Wette sucht, mag die strengen Folgen davon auch
tragen. Aber fest müssen diese Folgen dastehen,
dann weh ein Jeder Bescheid und braucht sich keinen
irrigerischen Erwartungen hinzugeben.

Wir mögen in diesem Kapitel manches von un-
seren Nachbarn im Westen, von den Franzosen, lernen.
Nicht nur, daß die Auswanderung dort sehr viel
geringer ist, als bei uns, der Franzose tritt im Aus-
lande auch sehr selten in einen fremden Unterthanen-
verband ein. Es ist das nicht gerade für uns er-
freulich, wenn wir sehen, wie so sehr viele Deutsche
die fremde Nationalität annehmen. Der Franzose
ist auf seine Heimat stolz bis zum Chauvinismus
und bis zur Eitelkeit, und häßliche Erscheinungen
sind die Folge. Aber diese weitgehende Anhänglich-
keit der allermeisten im Auslande lebenden Franzosen
an ihr Vaterland könnten wir wirklich dem deutschen
Charakter wünschen. Die Republik Frankreich, die
doch gewiß nicht als Militärstaat gelten will, hat
nun über die Entziehung von der Militärpflicht sehr
knappe und ungewöhnliche Gesetzesbestimmungen, die
keinen Zweifel darüber lassen, was einem Durchbrenner
bevorsteht. Und diese Bestimmung lautet: Jeder
Franzose, der sich durch Aufenthalt im Auslande dem
Militärdienst in Frankreich entzieht, wird beim Be-
treten des französischen Bodens, so lange er nicht
das sechzigste Lebensjahr überschritten hat, bestraft
und muß, wenn er noch körperlich rüßig ist, nach-
dienen. Der Zustand, daß der Betreffende in einen
fremden Unterthanenverband getreten ist, befreit nicht
von der Bestrafung in Frankreich. Dieses Gesetz ist
allen Franzosen bekannt und die Fälle von Dienstent-
ziehung sind daher kaum nennenswert. Mancher Deutsche
wird dies republikanische Gesetz hart nennen, das ist es
aber nicht, es ist nur gerecht und behütet zudem
manchen jungen Menschen vor der Begehung bitterer
Ehorheiten, denn nach dem aktiven Dienst denkt so
mancher junge Mann ganz anders, als vorher.

Landesnachrichten.

* Ältensteig, 20. November. Seit einiger
Zeit ist auch auf hiesigem Bahnhof ein Automat auf-
gestellt und verrichtet pünktlich sein Geschäft. Wenn
auch der Automat für manchen Reisenden zum Ein-
kauf eines kleinen Vabfals angenehm erscheinen mag,
so hat er eben doch auch wieder seine Rehrseite. Es
wird immer über Verberbnis der Jugend geklagt und
hier wird ihr die Gelegenheit zum Naschen so leicht
gemacht. Ob von den Nickeln, die da eingeworfen
werden, nicht auch solche drunter sind, welche der
Verwahrung nicht Stand haltende Kinder ihren Eltern
verantworten, wollen wir dahingestellt sein lassen.
Vor dem Automaten braucht das nachsichtige Kind
nicht zu erröten, der sagt nichts, während vor dem
gewissenhaften Kaufmann daselbe eben doch schüchtern
zurückweicht, ja es erscheint bei ihm nicht wieder,
wenn es gebührend zurückgewiesen wird. Also auf
der einen Seite wird über die heutige Jugend geklagt
und auf der anderen schafft man ihr Erleichterung
zu dem Mißfallen erregenden Treiber.

Berichtigung auf Grund des § 11 des
Reichsgesetzes über die Presse vom 7. Mai 1874. In
der von der Redaktion ds. Bl. gemachten Anmerkung
zu der in der letzten Nr. ds. Bl. auf Grund des
Preßgesetzes erfolgten Berichtigung des Inhalts eines
in Nr. 136 ds. Bl. erschienenen Artikels über die
Abhaltung eines weiteren Viehmarkts in hiesiger
Stadt ist behauptet, daß thatsächlich ein ab-
lehrender Bescheid von der R. Zentralstelle für die
Landwirtschaft erfolgt sei, womit gesagt werden wollte,
daß der Artikel in Nr. 136 ds. Bl. doch begründet

sei. Dies entspricht aber dem wirklichen Sachverhalt,
über welchen der Redakteur eingehend belehrt wurde,
durchaus nicht. Die R. Zentralstelle, welche sich über
das Marktconcessions-Gesuch zu äußern hatte, hat
dasselbe zwar zur Genehmigung nicht empfohlen,
eine Entscheidung der zuständigen Behörde
(R. Kreisregierung) ist aber über das Gesuch noch
nicht getroffen. Ältensteig, den 20. Nov. 1895.
Stadtschultheißenamt: Weller.

(Anmerk. der Red. Nachdem in obiger Berichtigung zugestanden
ist, daß die R. Zentralstelle die Genehmigung des Marktes nicht
empfohlen hat, so können wir füglich dem Urteil des gen.
Lesers überlassen, inwieweit wir richtig oder unrichtig berichtet
haben. Wohl ist die R. Zentralstelle für Verfassung eines Markt-
concessionsgesuchs nicht zuständig, aber wenn die R. Zentralstelle
ein Gutachten dahin abgibt, daß sie das Gesuch zur Genehmigung
nicht empfiehlt, so ist das nach unserer Auffassung ein ablehnendes.
Das Gesuch nicht befürwortender Bescheid seitens der R. Zentralstelle
etwas anderes haben wir in unserer Anmerkung in letzter Nr.
thatsächlich auch nicht behauptet.)

* (Vorgänge vor 25 Jahren infolge des Krieges
1870/71.) Am 19. November 1870 wurden die Stappentruppen
in Chailion sur Seine, drei Kompanien des Landwehrbataillons
Anna und eine Schwadron Reserveularen in der Frühe um
6 Uhr von mehreren 1000 Garibaldianern und Franktireuren
unter Ricciotti Garibaldi überfallen. Die Wagen wurden über-
rumpelt, der Stab in seinem Gaskhofe umzingelt. Die Land-
wehrleute stürzten einzeln auf die Straße heraus und begannen
das Gefecht. Nach dreistündigem Kampfe räumten die Deutschen,
die 8 Offiziere und 186 Mann verloren hatten, den auf dem
linken Seinerufer liegenden Stadteil. Zwar wurde die Stadt,
da die Garibaldianer selbe nicht behaupteten, wieder besetzt, aber
auch wieder verlassen, als gemeldet wurde, daß Garibaldi mit
10 000 Mann heranrückte. Schließlich wurde die Stadt doch von
ausreichenden Truppen gehalten. Am 20. Nov. 1870 vollzog sich
die Vereinigung der Armeen des Großherzogs von Mecklenburg,
von der Tann und des Prinzen Friedrich Karl. Damit waren die
Loire-Armeen, sowie andere Armeen, die sich in der Gegend von
Orleans und weiter südwestlich und nordöstlich bildeten, ungeschädlich
gemacht, wennschon es zu deren Vernichtung und Zersprengung
noch längerer und schwerer Kämpfe bedurfte.

* Stuttgart, 18. Nov. Infolge wiederholt
eingelassener Klagen fordert, wie dem Schw. B.
geschrieben wird, das Ministerium des Innern die
Gemeindebehörden auf, für die Unterbringung ver-
wahrloster Kinder in Rettungsanstalten bedacht zu
sein, ehe die Verwahrlosung einen zu hohen Grad
erreicht hat, da im letzteren Fall eine stillische Besse-
rung nur schwer zu erzielen ist. — Einen Teil der
hierdurch entstehenden Kosten übernehmen nunmehr
sämtliche vier Landarmenverbände.

* Der Bericht der Steuerkommission ist im Druck
erschienen. Die Kammer hat in der Sitzung vom
10. Juni 1895 über die geschäftliche Behandlung der
Vorlagen beraten und beschlossen, eine Kommission
von 15 Mitgliedern zu wählen mit dem Auftrag, an
der Hand der Denkschrift Bericht zu erstatten zur
Vorberatung der Frage, ob in die Einzelberatung
der Gesetzentwürfe von der Kammer eingetreten werden
solle. Die Kommission hat sich diesem Antrag un'er-
zogen und erstattet über ihre Verhandlungen, welchen
anf ergangene Einladung der Staatsminister der
Finanzen mit den für die einzelnen Gesetzentwürfe
bestellten Ministerialreferenten und bei dem Abschritte
über die Ausdehnung der Reform auf die Gemeinde-
steuern auch der Staatsminister des Innern angewohnt
haben, ihren Bericht. (Berichterstatter Sachs.) Der-
selbe gelangt zu folgenden Anträgen: 1) In die Einzel-
beratung der Gesetzentwürfe, betr. die Einkom-
mens- und Kapitalsteuer, die Grund-, Gebäude- und
Gewerbesteuer und die Wandergewerbesteuer, einzut-
reten, 2) stehe die Voransetzung auszusprechen,
daß a) den Ständen ein Gesetzentwurf über die
Reform der Amtskörperschafts- und Gemeindebesteuern
so zeitig vorgelegt wird, daß die Verabschiedung der
Gesetze über die Staats- und Gemeindesteuerreform
gleichzeitig erfolgen kann, b) die Giltigkeit der zu
schaffenden Gesetze, betreffend die Kapital-, Grund-,
Gebäude- und Gewerbesteuer, auf eine in denselben
zu bestimmende, kurze Reihe von Jahren beschränkt
werde. Zwei sehr instruktive vergleichende Ueber-
sichten sind dem Bericht beigegeben. Der erste zeigt
die Einnahmen und Ausgaben des Deutschen Reiches



1874/75, 1884/85 und (nach dem Etat) 1894/95. Die zweite giebt dasselbe für den württ. Etat. Die fortwährenden Ausgaben des Reichs waren, in Millionen

	1874	1885	1895
im Ganzen	344	556	1080
Reichswehr	271	339	480
Marine	16	32	50
Reichsschuld	—	16	72
Uebersetzungen a. d. Bundesstaaten —	105	355	
Einmalige Ausgaben	21	14	76
Außerordentlicher Etat	54	43	130
Einnahmen im Ganzen	675	593	1235
Ordentliche Einnahmen	370	546	1155
Zölle	104	208	350
Zucker	50	32	75
Brauntwein	37	39	119
Reichsstempel	6	21	34
Stempelabgabe für Wertpapiere —	13	24	
Matrikularbeiträge	67	84	397
Außerordentliche Deckungsmittel	305	47	130
Württembergischer Etat. Ausgaben:			
Ausgaben im Ganzen	40,8	52,6	71,5
Staatsschuld	14	19,7	20,5
Inneres	3,2	3,7	4,2
Kultur	4,4	5,4	7,7
Finanzen	7,2	8	10,5
Finanzen	2	2,3	3,5
Matrikularbeiträge	5,7	6,2	18,2
Einnahmen:			
Ertrag des Kammerguts	22,5	22,5	25,1
Forsten	8,5	5,2	7,1
Eisenbahnen	11,3	13,6	14,2
Landessteuern	20,3	26,7	30,5
Grund, Gebäude, Gewerbe	6,7	8,8	9,5
Kapital- u. Dienststeuern	3,5	4,9	6,3
Accise	1,9	1,4	1,5
Wirtschaftsabgaben	7,4	9,1	9,5
Sporteln	1,1	1,3	2,2
Erbschaftsteuer	—	0,5	1
Uebersetzungen vom Reich	—	4,6	15,8

Ueber obige Anträge und über die vorgelegten Entwürfe wird der Landtag wohl zunächst eine Generaldiskussion vornehmen, und wenn dann ein Eingehen auf die Einzelberatung beschlossen sein wird, die Steuerkommission mit Abfassung der Einzelberichte beauftragen. (St. Anz.)

Hall, 17. Nov. Einen die Veteranen des Feldzugs 1870—71 ehrenden Beschluß hat der hiesige Gemeinderat gefaßt, indem er statt des in diesem Sommer verwilligten Ehrensoldes die Kombattanten zu einem Festmahl einladet, das am 24. ds. abends im Gasthof zur Eisenbahn dahier stattfinden soll. Die Zahl der Teilnehmer wird sich annähernd auf 80 belaufen.

Weinsberg, 16. Nov. Bei der Oberamtsparokasse hier wurde gestern ein falscher 50-Markchein einbezahlt. Derselbe wurde sofort als solcher erkannt und angehalten. Die Anwendung äußerster Vorsicht bei Annahme von Papiergeld ist dringend geboten.

Ulm, 18. Nov. Allgemeiner Teilnahme begegnet in hiesiger Stadt das heute gänzlich unerwartet erfolgte Ableben des Regierungsrats Flayland. Ein unheimliches Geschnür an der Sohle des rechten

Fußes ließ der Berewigte kürzlich vom Arzte öffnen und hoffte binnen kurzer Frist wieder ausgehen zu können. Da trat unversehens Brand ein und nötigte vor zwei Tagen zur Amputation des Fußes. Leider vermochte diese Operation den Tod des Patienten nicht abzuwenden. Regierungsrat Flayland war früher Oberamtmann in Calw und Öppingen und wurde im Frühjahr 1893 als Rat an die hiesige Kreisregierung berufen.

Ulm, 18. Nov. (Bes.) Einem hiesigen großen Band-, Spitzen-, Seiden- und Posamentiergeschäft, das in Stuttgart eine Filiale hat, widerfuhr an einem der jüngsten schönen Nachmittage das Unglück, daß die Steuerkommission ins Haus kam, um wegen Verdacht der Steuerhinterziehung die Bücher etwas in Augenschein zu nehmen. Uebriglich, der Laden war voll Kunden, wurde das Haus vorn und hinten von Steuerwächtern abgesperrt, und der Firmenherr hatte gerade noch Zeit, einem im Comptoir anwesenden Geschäftsfreund zuzurufen: „Telephoniere nach Stuttgart, sie sollen sich in Acht nehmen,“ als auch schon der Herr Steuerkommissar sich vorstellte und den Zweck seines Erscheinens erklärte. Der Geschäftsfreund durfte nach einigen Formalitäten mit den Kunden den Laden verlassen; er eilte spornreich zur nächsten Telephonstille, verlangte dringende Verbindung mit der Stuttgarter Band-, Spitzen-, Seiden- und Posamentier-Filiale und rief, als er Anschlag hatte, mit größtem Eifer hinein: „Achtung! Aupassen! Ihr Schwager läßt Ihnen sagen, bei ihm sei soeben Hausdurchsuchung. Sie sollen die Sachen deklätieren!“ Die erstaunte er aber, als er von Stuttgart die Worte vernahm: „Danke schön, aber Sie kommen zu spät! Hier Steuerkommissar G., wir halten soeben auch in der hiesigen Filiale Hausdurchsuchung!“ Der Ulmer Geschäftsfreund soll ein sehr langes Gesicht gemacht haben.

Verschiedenes). Im Bürgerwald wurde der seit längerer Zeit vermißte 63 Jahre alte Gabriel Weiser, Bäcker von Fremdenstadt, erhängt aufgefunden. — In Durweiler wurden von einem Mäusefänger, trotzdem für eine tote Maus nur 1/2 Pfennig bezahlt wird, 326 Mäuse abgeliefert. Im ganzen hat der „Ortsdiener“, welcher für das Begraben der abgelieferten Gefangenen per 1000 eine Mark erhält, nahezu 20 000 Mäuse verkauft.

Berlin, 15. Nov. Unter der Ueberschrift „Sollten wir die Dummen sein?“, bringt das letzte Heft der dem französischen Marineministerium nachstehenden Wochenschrift: „La Marine Francaise“ folgende authentische Mitteilungen über die Art, in welcher dem französischen Marineattaché in Petersburg seitens amtlicher russischer Kreise begegnet wurde: Sobald der Attaché begonnen habe, seine Stellung ernstlich auszusagen, sei er überall auf das äußerste Uebelwollen und auf eine geradezu unerklärliche Unhöflichkeit gestoßen. Man habe ihm die Beschäftigung des neuen Hafens von Sieban verweigert und ihm nicht einmal gestattet, an Bord einzelner russischer Kriegsschiffe zu gehen. „Wir haben“, so ruft das Blatt aus, Rußland das Geheimnis unseres rauchlosen Balvers mitgeteilt, wir haben die russische Armee mit unserem neuesten Gewehr bewaffnet, wir haben dem russ. Reich 5 Milliarden Francs geborgt, kurz wir haben alles gethan, um uns die Unterstützung und die Gegendienste unseres Verbündeten zu sichern. Wenn sich diese Gegendienste aber bloß auf äußere Festlichkeiten und theatralische Veranstellungen beschränken sollten, so müssen wir uns als gekränkt erklären. Noch hoffen wir, daß dies nicht in den Absichten des Zaren liegt und daß dieser es vielmehr als eine Ehrenpflicht betrachten wird, uns über die gräßliche Ungehörlichkeit untergeordneter Personen freundschaftlich sein auf-

richtiges Bedauern ausdrücken zu lassen.“ — Das Blatt scheint aber hieran selbst nicht zu glauben, denn es schließt seinen Artikel mit den fettgedruckten Worten: Wenn das nun aber nicht geschehen sollte???

Das neue Margarinegesetz — es führt den Titel: „Gesetz: Entwurf, betreffend den Verkehr mit Butter, Käse, Schmalz und deren Ersatzmitteln“ — ist jetzt dem Bundesrate vorgelegt worden. Die wesentlichste Abänderung gegen das Gesetz vom 12. Juli 1887 besteht darin, daß auch die Herstellung und der Handel mit Margarinekäse und Kunstspeisefett in das Gesetz einbezogen wird.

Ausländisches.

Die Auflösung des Wiener Gemeinderats infolge der Wiederwahl Luegers zum Bürgermeister von Wien hat eine stürmische Sitzung im Abgeordnetenhaus zur Folge gehabt. Man meldet hierüber aus Wien vom 16. November: Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses endigte spät abends mit großen Ständalen. Lueger verwarf sich gegen den Vorwurf der Ehrsucht; wenn er geschwiegen und andere ruhig hätte stehen lassen wäre er wahrscheinlich schon Bürgermeister. Graf Badeni habe ihn in rohester Weise angegriffen und Gleispach sei groß gewesen, nur Ledebur habe ihn anständig behandelt, wofür er ihn dankt. Allgemein werden die Worte der Allerhöchsten Willensmeinung dahin aufgefaßt: wer für Lueger ist, ist gegen den Kaiser. Das ist nicht richtig. Wer für Lueger ist, ist nicht gegen den Kaiser aus dem katholischen Hause Habsburg-Lothringen, sondern gegen die Herrschaft der Juden und Jüdisch-Magaren. (Stürmischer langdauernder Beifall bei den Antisemiten und auf den Gallerien). Der Präsident giebt das Glockenzeichen und will sprechen, kann sich aber in dem großen anhaltenden Lärm nicht verständlich machen, verläßt den Präsidentensitz und giebt den Auftrag, die zweite Gallerie zu räumen. Auf den Gallerien werden Lächer und Hüte geschwenkt und langanhaltende stürmische Hochs auf Lueger ausgedrückt. Unter riesigem Lärm und Bewegung des ganzen Hauses wird die Räumung der zweiten Gallerie vollzogen. Der Präsident nimmt dann wieder die Sitzung auf, und sagt, von allen Seiten werde ihm mitgeteilt, daß auch ungläublicher Weise auf der ersten Gallerie Die folgenden Worte des Präsidenten werden im nun entstehenden tosenden Lärm bei den Antisemiten und der ersten Gallerie nicht vernommen. Auf der ersten Gallerie werden neuerliche stürmische anhaltende Hochs laut und Hochs auf Lueger ausgedrückt. In der Ministerialloge und Diplomatensalze schwenkten elegante Damen Lächer und noble Herren Hüte. Der Präsident verläßt abermals seinen Platz und läßt auch die erste Gallerie räumen. Unter stürmischen Hochrufen auf Lueger verlassen die Anwesenden nur langsam die Logen. Bei der Abstimmung wurde die Dringlichkeit der antisemitischen Anträge mit großer Majorität abgelehnt. Für dieselben stimmten die Antisemiten und Deutschnationalen, einige Jungjuchen und Alerikale. Sie konnten aber eine namentliche Abstimmung nicht durchsetzen, da nicht 50 unterstützende Stimmen sich fanden.

In Graz sind der Konfessionär Knelinger und außer ihm noch ca. 40 Personen verhaftet worden darunter ein bekannter Professor und ein Herdenarzt. Es handelt sich um grobe sittliche Vergehens. Mehrere Damen sind gleichfalls bloßgestellt.

Paris, 18. Nov. In Reimses (Dep. Nord) sind sechs im Bau begriffene Häuser eingestürzt. Sechszehn Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben; sieben davon sind tot, neun schwer verletzt.

Paris, 18. Nov. Der während des Panama-Skandals vielbesprochene Vestungsbauagent Arton, von dem es den Anschein hatte, als ob er mit dem Beinamen „der Unfassbare“ in die Geschichte eingehen sollte, ist am Samstag in London verhaftet worden. Es ist dies ein Ereignis, das weit über den Rahmen einer Tagesneuigkeit hinausreicht, da es vielleicht schon in der nächsten Zeit von großem Einfluß auf die innere Politik Frankreichs werden kann.

Lesefracht.

* Gieb niemand ungebeten Rat, er könnte, wenn befolgt, mißglücken, und dir legt man die Schuld der That, als schwere Last dann auf den Rücken.

Peter Bolz' Vermächtnis.

Roman von R. Bitten.
(Fortsetzung.)

Das Mädchen kam und räumte den Tisch ab und Frau Doktor Lorenz griff wieder zum Strickzeug. „Wie mag es denn in Waldhölz gehen. Ob das junge Paar glücklich ist?“

Der Doktor antwortete: „Das Ideal einer glücklichen Ehe wird da draußen wohl schwerlich zu finden sein. Von übergroßer Zärtlichkeit war zwischen den beiden nie die Rede, und die alte Baronin scheint mir auch nicht dazu angethan, dieselbe durch ihre Gegenwart zu erwecken. Uebrigens wird dort draußen heute wieder ein Fest gegeben, ich denke, man feiert der alten Dame Geburtstag.“

„Da werden unsere jungen Damen an unserm heutigen Abend wohl gar fehlen,“ bemerkte die Frau Doktor bedauernd. „Das sollte mir leid thun.“

„Das fürchte ich nicht, Mamachen,“ lächelte ihr Sohn heiter. „Fräulein Eva kommt ja selten an derartigen Festen teil, und für Fräulein Gretchen, das heiterste Element in unserem kleinen, musikalischen Fränzchen, mag letzteres wohl einen ganz besonderen Reiz haben.“

Die alte Dame ließ die Nadeln aus den Händen gleiten und sah nachdenklich zu ihrem Sohn hinüber.

„Wie das nur enden wird, Werner! Die jungen Leute haben sich lieb, das sehen selbst meine alten Augen. Sie sind auch wie für einander geschaffen, aber wie wird die Kommerzrätin darüber denken? Wird sie jemals ihre Vornehmheit so weit vergessen und in eine Verbindung ihrer Tochter mit Herrn Reichert willigen? Einen besseren Schwiegersohn könnte sie sich freilich kaum wünschen, als diesen liebenswürdigen, prächtigen Menschen, aber ich fürchte, unser armes Gretchen geht einer schweren Zeit entgegen und wird noch manchen Kampf zu bestehen haben.“

Ein Klopfen an der Thür unterbrach sie und Herr Bolz trat ins Zimmer.

„Guten Abend, verehrte Frau Doktor! Guten Abend, junger Freund! Nun, bin wohl wieder der erste?“

Er setzte sich zu der alten Dame aufs Sofa und nahm aus einer Papierhülle einen kleinen Beilschensstrang.

„Hier, Frau Doktor, der erste Frühlingsgruß, den ich im Garten entdeckte.“

Er zwinkerte lustig durch die Brillengläser dem jungen Arzt zu.

„He, wundern sich, wie galant der alte Bolz sein kann, was? Doch im Ernst, meine werte Frau Doktor, bringe Ihnen die zarte Spende als Dank für die vielen schönen Abende, die Sie mir bei Ihnen vergönnten.“

Herr Bolz schaute, während die alte Dame den kleinen Strang in frisches Wasser setzte, zufrieden im Zimmer umher, das mit seinen hellen Tapeten und Schneeweissen Gardinen der ein wenig altmodischen, doch höchst behaglichen Ausstattung einen recht traulichen und wohlthunenden Eindruck machte.

„Ja, ja,“ fuhr der alte Herr fort, „war auf dem besten Wege, ein menschenfeindlicher Gefelle zu werden, oder richtiger: war es schon, hatte auch jaft nicht Ursache, die Menschen zu lieben, die mich in meiner Jugend — in der ich allerdings auch kein Adonis war, werte Freundin! — verhöhnt und getreten, und die mir dann, als ich alt und reich wurde, schmeichelten und huldigten. Schade nur, daß mein Herz nicht mehr jung und gläubig war und all die Liebe, ha, ha, Liebe, daran abprallte!“

Es flog wie ein flüsterer Schatten über sein hageres, gefurchtes Gesicht, und die alte Dame neben ihm sagte roth: „Wem sind trübe Erfahrungen im Leben fern geblieben, besser Herr Bolz? Wohl uns Allen, die wir nun, ruhig im geschützten Hafen, lächelnd auf alle Stürme zurückzusehen können!“

Der Doktor hatte sich während des Gesprächs am Fenster zu schaffen gemacht und in die Dunkelheit hinausgesehen. Jetzt wandte er mit hellem Blick den Kopf, und gleich darauf hörte man auf der Treppe flinke Schritte und helles Lachen. Herr Reichert hatte, wie an einem jeden solcher Abende, die Damen ganz zufällig, wie er sagte, schon auf der Straße getroffen und er schien nun mit ihnen.

Doktor Lorenz hatte sich längst mit dem jungen



* Paris, 19. Nov. Die Kammer nahm eine Tagesordnung, worin die Maßnahmen der Regierung gebilligt werden, mit 379 gegen 69 Stimmen an. Die Radikalen und Sozialdemokraten begrüßten die Verkündung des Botums mit dem Rufe: „Nieder mit den Dieben! Hoch die Republik!“ Sie sprachen somit die freudige Hoffnung aus, daß Bourgeois nun eine Republik ohne Diebe einrichten werde. Zwei Thatsachen, die dem Siege des Ministeriums vorangegangen waren, bekräftigten diese Hoffnung: Im Morgengrauen des gestrigen Tages waren 13 Polizeikommissäre ausgezogen, um mit Handschlingen bei verschiedenen Persönlichkeiten dem Untersuchungsrichter Rempler das nötige Material zur Fortführung des Südbahn-Prozesses zu beschaffen. Zum Beginn der Kammer Sitzung verlas sodann der Justizminister Ricard den versprochenen Entwurf eines Gesetzes, demzufolge kein Senator und Deputierter, wenn er nicht sofort seines Mandates verlustig gehen will, künftig noch an der Verwaltung von Finanzinstituten und industriellen oder finanziellen Gesellschaften, die mit dem Staat in Geschäftsbeziehungen stehen, oder auch an Emissionsyndikaten von Wertpapieren teilnehmen darf. Zwei bedeutende Thatsachen: Sie bewiesen den Willen des Ministeriums, das Vaster, soweit es sich zur Beirathung der Säten schon betätigt hat, gerichtlich zu bestrafen, seine Wiederkehr aber gesetzlich zu verhindern. Was uns dabei zunächst auffällt, ist, daß die Obrigkeit sich überhaupt genötigt sieht, gesetzlich einzuschreiten. Dieses läßt, wie man zu sagen pflegt, tief bliden. Noch sonderbarer aber ist der Umstand, daß die Rötigung von den Deputierten selber ausgeht, die sich angesichts der naheliegenden Versuchung hilflos an die Regierung wenden und also sprechen: „Ziehe du uns Schranken, daß wir auf dem rechten Wege bleiben, verleihe uns Schenker, daß wir nicht seitwärts nach verbotenen Früchten schielen, lege uns Fesseln an, damit wir den Lockungen des Bösen widerstehen!“ — Schließlich ist das Sache der Herren selber, die das Maß ihrer sittlichen Kräfte mit denjenigen der an sie herantretenden Versuchung sachkundig abwägen wissen. Kurios aber ist und bleibt ein Gesetz der Einschränkung, wie es hier vorgeschlagen und von der Kammer mit begeistertem Beifall angenommen wird, in einem Lande, wo prinzipiell das Stimmrecht der Wählerschaft souverän ist.

* London, 19. Nov. Reuter meldet aus Aden: 45 000 mit Martini-Gewehren bewaffnete Araber schlugen bei Sana in der Provinz Yemen in 3 Gefechten die türkischen Truppen. Die Türken sind in Sana eingeschlossen.

* Konstantinopel, 16. Nov. Nachrichten aus Rharpot melden, daß das Massacre in der Stadt Rharpot 800 Opfer gefordert hat. Acht von den zwölf den amerikanischen Missionären gehörigen Gebäuden seien geplündert, der Dom sei in Brand gesteckt worden. Die Missionäre seien gerettet. In der Umgegend von Rharpot herrsche Elend und Verwüstung, Tausende von Bewohnern seien ohne Hilfsquellen. 4000 Armenier würden in Garm im Vilajet Siwas von den Kurden belagert, die letzten heutigen Nachrichten melden nur Regereien. Während der Massacres in Siwas wurden 800 Armenier und

Manne, dessen intelligentes, frisches Wesen ihm höchst anheimelnd war, befreundet, und da letzterer eine gute Singstimme besaß und auch recht fertig Klavier spielte, hatten sie oft zusammen musiziert.

Manchmal waren dann auch Grete und Eva, die sich mit jugendlicher Schwärmerie an Frau Doktor Lorenz angeschlossen, dazu gekommen, und schließlich war das musikalische Sonabendkränzchen entstanden, zu dem Herr Holz als passives Mitglied, wie er sich nannte, den prachtvollen Flügel gestiftet hatte.

Auch Lucy war, allerdings mehr der Form wegen, zu den Abenden aufgefördert worden, doch liebte dieselbe decorete Unterhaltungen so wenig und fand auch die alte Frau Doktor mit dem ewigen Strickstrumpf und der handbäckten Moral so wenig nach ihrem Geschmack, daß sie von vornherein unter irgend einem Vorwand abblieb.

Grethens Mitwirkung machte ihre Mutter mit Rücksicht auf Herrn Holz schon gestatten und sah auch schließlich keinen Grund für das Gegenteil ein. Freilich hätte sie gewacht, was was, wie in sich weigender Verabredung, nie vor ihr erwähnte, nämlich, daß ihre Tochter dort mit Reichert zusammentraf; hätte sie geglaubt, daß sich die beiden Herzen auf Flügeln des Gesanges immer mehr näherten, und daß Gretchen, ihr mislungenes Geziehungsobjekt, die mütterliche Warnung gänzlich vergessen hätte, sie wäre wahrscheinlich weniger duldzaam gewesen.

Die Frau Doktor hatte sich erhoben und die jungen Gäste freundlich begrüßt.

10 Tärken gelbte. Die Jesuiten in Malatia sind in Sicherheit. Es wird berichtet, daß in Konstantinopel 400 Sofas verhaftet worden seien.

* In diesen Tagen werden die Panzer sämtlicher europäischen Großmächte an der türkischen Küste ihre Flaggen entfalten; von einem Einfahren in die Dardanellen ist jedoch keine Rede; trotzdem kann man von einer förmlichen Flottendemonstration sprechen.

* Sofia, 17. Nov. Prinzessin Ferdinand wurde heute mittag von einem Prinzen entführt, welcher den Namen Cyril erhielt und den Titel eines Prinzen von Breslav, eines kleinen Ortes am nordöstlichen Abhang des Balkans.

* Athen, 19. Nov. Die oppositionellen Blätter machen der Regierung die heftigsten Vorwürfe, daß sie über 7000 Mann der Reserve entlassen habe und schlecht gerüstet dastehet.

* Gibraltar, 17. November. Der italienische Dampfer „Solferino“, mit 1200 Auswanderern nach Südafrika unterwegs, lief hier auf. Schleppdampfer sind zur Hilfeleistung abgegangen. — Nach weiteren Meldungen ist ein Boot des Dampfers beim Bergen der Passagiere gekentert, wobei mehr als 20 Personen ertrunken sind. Die übrigen Passagiere wurden gerettet und an der Küste gelandet.

* Eine Schändlichkeit ungläublicher Art wird aus Indien berichtet. Um sich zu bereichern, wollte ein Ehepaar eine ganze Stadt vergiften. Man schreibt darüber aus Chandernagore: Bald nach Ankunft des Paars in Ghindebara, wo es sich als Getreidehändler niedergelassen hatte und zu einem irde Konkarrenz anschließenden Preise verkaufte, trat unter den Einwohnern eine geheimnisvolle Krankheit auf, welche von Tag zu Tag an Heftigkeit zunahm. Man glaubte es mit einer Art Pest zu thun zu haben, und die erschrockenen Einwohner fingen an, die vom Fluche der Götter getroffene Stadt zu verlassen. Die zwei Giftmörder erwarben nun für ein Spottgeld die besten Anwesen. Dies dauerte einige Zeit, da die beiden Verbrecher das Gift erst nur in kleinen Quantitäten, die sie von Tag zu Tag vergrößerten, unter das Getreide mischten. Die geheimnisvolle Seuche wurde der Regierung gemeldet, welche nach der üblichen Verzögerung einen Arzt zur Untersuchung abschickte. Derselbe stellte sofort bei allen Kranken die Anzeichen von Dhatura-Vergiftung fest, und eine Untersuchung des Mehlens führte zur Verhaftung der Schuldigen.

* New York, 17. Nov. In Cleveland stürzte gestern abend infolge falscher Signalisierung ein elektrischer Motorwagen der Straßenbahn, als er über die Zugbrücke eines Badaufs fuhr, aus einer Höhe von 100 Fuß in den Anyahosa-Fluß hinab. Der Wagen enthielt 20 bis 30 Personen. Mehrere Personen, darunter der Motorbeamte, sprangen ab. Die übrigen Insassen, nebst dem Kondukteur, ertranken. 13 Leichen sind geborgen. Der Motorbeamte wurde verhaftet.

Gandel und Verkehr.

* (Postalisches.) Vom 1. Dez. ds. J. einschließlich an treten in den Tagen für den Verkehr innerhalb des Ortsbestellbezirks der Aufgabepostanstalt (Postortsverkehr), im Verkehr zwischen verschiedenen

Orten des Bestellbezirks der Aufgabepostanstalt (Landbezirksverkehr), im Verkehr zwischen Postanstalten, welche bis zu 10 Kilometer einschließlich von einander entfernt sind (Zehnkilometerverkehr) und im Verkehr zwischen verschiedenen Orten desselben Oberamtsbezirks (Oberamtsverkehr) nachstehende Änderungen ein: 1) Das Zuschlagporto für unfrankierte und unzureichend frankierte Briefe wird ermäßigt und zwar a) bei den bis 15 Gramm schweren Briefen des Postortsverkehrs von 7 auf 3 Pf., b) bei den über 15 Gramm schweren Briefen des Postortsverkehrs, ferner bei allen Briefen des Landbezirks-, Zehnkilometer- und Oberamtsverkehrs von 10 auf 5 Pf. 2) Das bisher nur für die bis 1 Kilogr. schweren Pakete geltende Gewichtsporto von 15 Pf. kommt auch bei den über 1 bis 1 1/2 Kilogr. schweren Paketen zur Anwendung.

* (Was gilt als „Brief“?) Man ist im Publikum vielfach noch der Ansicht, daß Sendungen bis zu 250 Gramm, dem Reistgewicht der Briefe, auch als solche verpackt werden könnten, gleichviel wie es um die Form und äußere Beschaffenheit steht. Das ist jedoch nicht der Fall. § 2 der Post-Ordnung (Ausführungs-Bestimmungen) besagt: Zur Beförderung als Briefe sind nur solche Sendungen geeignet, die ihrer Form und Beschaffenheit nach in die Briefbände verpackt werden können und bei denen ohne Beschädigung des Inhalts eine deutliche Stempelung, sowohl auf der Vorderseite wie auf der Rückseite möglich ist. Briefe mit Pappplättchen u. s. w. dürfen in ihren Ausdehnungen zwanzig Zentimeter in der Länge, 10 Zentimeter in der Breite und 5 Zentimeter in der Höhe nicht überschreiten. Gegenstände in Rollenform, mit Ausnahme von Drucksachen und Muster sendungen, dürfen zur Beförderung als Briefsendungen nicht angenommen werden.

Vermischtes.

* (Großstädtisches Elend.) In der Reichshauptstadt giebt es gegen 100 000 Schlafgänger, d. h. einzelstehende Personen beiderlei Geschlechts, die nicht im Stande sind, ein eigenes Zimmer zu mieten. Sie müssen sich damit begnügen, für die Nacht ein Unterkommen zu finden. Für 7 Mk. monatlich erwerben sie das Recht, in der Nacht in dem zugewiesenen Bett schlafen zu dürfen; mehr nicht. Dann in demselben Zimmer wohnen, leben und schlafen auch immer noch, wenn auch nicht alle, so doch einige Mitglieder der Familie. In den Feiertagen, am Sonntag, sind die Schlafgänger ohne Heim, fast ohne Obdach; ihr Heim ist die Gastwirtschaft. Das ist ein großer Nothstand, verbunden mit vielen sittlichen Gefahren.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Altensteig.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Mäntelchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: echte rein gefärbte Seide fräuselt sofort zusammen, verläßt bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenfug zur ächten Seide nicht fräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die Seidenfabrik G. Deneberg (L. u. L. Gollsch.), Zürich versendet gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Rollen und ganze Stücke portofrei und reuefrei in die Wohnung.

„Das hochzuverehrende Publikum und der hohe Adel haben Platz genommen,“ sagte Herr Holz, indem er sich gravitatisch auf das Sofa neben der Frau des Hauses niederließ.

„Und wir können also unsere Künste produzieren,“ lachte Gretchen. „Nun denn, werter Herr Kapellmeister, wie lautet unser heutiges Programm?“

Das lebhafteste, junge Mädchen mit den blauen, blonden Zöpfen, die krauzartig um den Kopf geschlungen waren, in dem mattblauen Kleide und den kleinen, runden Händen war eine liebliche Erscheinung, und Herr Reichert, der kein Auge von ihr verwandte, schien diese Thatsache durchaus nicht bestreiten zu wollen.

„Unser Programm, hochgeehrtes Auditorium, das so zahlreich wie immer erschienen ist, und das Ihre, werthe Kunstgenossen,“ erklärte Dr. Lorenz mit tiefer Verbengung und feierlicher Grandezza, „ist heute wie stets ein gewähltes und gemessverheißendes. Zuerst wird Herr Reichert, unser rühmlichst bekannter Klaviervirtuose, die stannenden Zuhörer durch eine Sonate von Beethoven entzücken; dann die unvergleichliche Altistin, der Stern an dem Kunststimmeln unserer guten Stadt, Fräulein Eva Lusan, uns durch ein Lied nach eigener Wahl begeistern.“

„Meine Wenigkeit.“ — „Unser Bagamini!“ schaltete Herr Reichert ein, worauf ihm der Doktor mit gut geübtem, renommistischen Vächeln „Den Künstler stert Bescheldungen!“ zurief — „also, meine Wenigkeit wird die Nachsicht des hochadeligen, kunststimmigen Publikums für eine Variation über ein Müllerlied

von Schubert in Anspruch nehmen, und zum Schluß wird Herr Reichert, das vielseitige Talent, sich in einem Duett mit Fräulein Margarete Rengel, der deutschen Nachtigall, hören lassen.“

„Bravo, bravo, Herr Kapellmeister!“ rief Herr Holz, im Namen des gesamten Publikums spreche ich schon jetzt meine Zufriedenheit und meinen Dank aus; die Bouquets und Vorbeerkränze folgen später.“

Herrn Reicherts wirklich schönes Talent war im Vortrag der angekündigten Sonate zum Ausdruck gelangt und gebührend gewürdigt worden, und jetzt führte der Arzt Eva an das Klavier, an dem noch Herr Reichert zur Begleitung ihres Liedes saß. Das junge Mädchen sang. Es waren herrliche Töne, die voll und rein wie der Klang einer tiefen Glocke durch das Zimmer drangen und die Zuhörer bezauberten. Doch und schlang stand Eva in dem einfachen, dunklen Kleide da; als einzigen Schmuck ein farbiges Band in dem hochbraunen Vordenhaar, die Wangen sanft gerötet, und die großen, tiefblauen Augen glänzend vor Begisterung. Daß auf dem schönen Gesicht, wie leicht er Wolken schatten auf einer Frühlingssandlandschaft, ein leiser Zug von Schwermut lag, gab ihm nur einen neuen, geheimnisvollen Reiz.

Als sie geendet, erhob sich die Frau Doktorin und reichte ihr den kleinen Beilchenstrauß, den ihr der alte Freund vorher gebracht. (Fortf. f.)

* (Schmeicheleihaft.) Alter Bräutigam: „O, Elisabeth, ich möchte für dich sterben!“ — Braut: „Ach, auf dich ist ja kein Verlaß!“

